Bei den Opalsuchern auf Honduras

Ein Reisebericht von Michael Vogt, Sehnde

Massiver tiefblauer Edelopal aus Honduras, S cnz groß.

Durch Zufall bekam ich dann einige Tage vor der geplanten Abreise doch Kontakt zu einem HOndüraner, der in Deutschland studiert hatte, und mittlerweile ein guter Geschäftspartner ist. Er organisierte für mich und einen Freund, der mich begleitete, ein Auto samt Fahrer, und einen einheimischen Geologen.

Vor vielen Jahren haben mein Interesse an Opalen sowie Literaturstudien mein Augenmerk auf Honduras gelenkt. Leider war es mir viele Jahre nicht möglich, irgend etwas Konkretes über Honduras und seine Mineralien, insbesondere die Opale herauszufinden.
Die Literatur gab nur spärliche, allgemein gehaltene Hinweise, keine genauen Beschreibungen der Örtlichkeiten, die amerikanischen Kollegen verfielen in ein übereinstimmendes Wehklagen, wenn ich sie auf Honduras ansprach, wie gefährlich dieses Land doch sei, man würde unter keinen Umständen, um keinen Preis dorthin fahren wollen, es gäbe ja auch mindestens 100 Entführungsfälle pro Jahr ...
Daraufhin versuchte ich über die Botschaft, Industrie- und Handelskammer usw. an Kontakte und Informationen zu kommen, erfolglos, bis ich mich im Frühjahr 2002 entschloß, selbst einmal vor Ort nach dem Rechten zu sehen.

Waffen und Wachleute

Wir landeten am Mittwoch, den 24. Mai 2002 in San Pedro Sula, der größten Stadt im Norden von Honduras. Unser Fahrer holte uns vom Flughafen ab und brachte uns in ein Hotel im Stadtzentrum. Was mich dort irritierte, war der Hinweis, daß in der Bar keine Waffen erlaubt sind. Wir suchten später draußen ein Restaurant, weil das hoteleigene schon geschlossen war. Dabei wunderte es mich, daß die Straßen fast menschenleer waren, doch hielt sich in jeder Straße eine Horde bewaffneter Jugendliche auf. Einer fragte, was wir hier wollten, und erklärte, daß sie hier aufpassen würden - als Fremde wären wir aber willkommen.
Doch zumindest tagsüber ging es einigermaßen geordnet zu, wofür auch die zahlreichen bewaffneten Wachleute vor jeder Bank, vielen Läden und fast allen Restaurants sorgten.
Leider hatte ich die Reise terminlich nicht anders als in die Hauptregenzeit legen können, und so fuhren wir durch „Wassermassen" aus der Stadt hinaus, erst durch tropisches Kulturland, dann Regenwald und endlich gebirgiges Gelände, durch das Gottseidank ein gut ausgebauter Highway zur Hauptstadt Tegucigalpa führt.

Gold und Silber

Das war zur Blütezeit des Bergbaus anders: Als vor 100 Jahren Hunderte von Minen abgebaut wurden, konnte ein Transport von der Küste zur Mine oder zurück unter Umständen bis zu vier Wochen dauern. So ist auch die reichste Mine des Landes, El Rosario, unter schwierigsten Bedingungen eingerichtet worden. Wie ich einer alten Minenzeitschrift aus den USA entnehmen konnte, richtete der damalige Präsident SOTO um 1879 in Honduras eine Minenaufsichtsbehörde ein, deren Berichte speziell in den USA in Umlauf waren.
Daraufhin wurde von einer nordamerikanischen Interessengruppe ein Bergbauingenieur namens WENDERKINCa angeheuert, der sich in Honduras umsehen sollte. Er wurde dort zur Begutachtung des Gold- und Silbererzvorkommens El Rosario eingeladen, das dem Präsidenten und einem General zusammen gehörte. Der Nordamarikaner machte seine Feldarbeit, nahm Erzproben von bis zu 1,8 Unzen Gold und 8 Unzen Silber pro Tonne aus Gesteinen der Mine, das die Spanier zu früheren Zeiten verschmäht hatten, und ging

Michael Vogt, Kapellenweg 14, Sehnde
OT Evern, e Mail: geo-expert@t-online.de

Regenzeit in Honduras. - Verschlammte Pisten ohne Ende.

Alle Fotos dieses Artikels: Roland Vogt.

zurück nach New York. Dort wurde entschieden, eine Firma zu gründen, und WENDEItKINCti wurde mit entsprechenden Wertpapieren (150.000 Aktien) zurück nach Honduras geschickt. Diese Papiere wurden zwischen den Eigentümern und der neu gegründeten Gesellschaft aufgeteilt. WEIVDERKINCH kehrte mit 75.000 Stück nach New York zurück; es konnte in kurzer Zeit soviel Geld auftrieben werden, daß genügend Material zum Betrieb des Bergbaubetriebes gekauft werden konnte. Er ging erneut im April 1881 mit einem Bergbauingenieur, einem Zimmermann, einem Chemiker und einem Bergmann wieder nach Honduras, wo er unglücklicherweise fünf Tage nach Ankunft bei der Mine an Gelbfieber starb. Dies konnte jedoch den Aufstieg und unglaublichen Erfolg von El Rosario nicht stoppen. Fast 80 Jahre lang arbeitete die Mine und brachte hohe Erträge. In den 1950er Jahren war dann Schluß. Mittlerweile ist die Mine völlig verwachsen, es gibt keine Gebäude mehr und vor Ort kann sich kaum noch jemand an die Arbeit in der Mine erinnern. Das letzte Zeugnis ist ein vergittertes Stollenmundloch, aus dem Wasser fließt.

Um die Jahrhundertwende herrschte in Honduras ein ungeheurer Boom, was den Bergbau betraf, es wurde in New York sogar ein wöchentliches *„Miningr puper"* über Honduras herausgegeben. Honduras wird allgemein in der Literatur als das lagerstättenreichste Land Zentralamerikas beschrieben. Von all dem ist heutzutage nichts mehr zu spüren; es gibt und gab jedoch jede Menge Spekulation, Exploration und Konzessionshandel von Privatpersonen, kleinen bis hin zu großen, internationalen Firmen, die möglicherweise in Zukunft in große Bergbauprojekte umgesetzt werden

Davon unberührt blieb der Opalabbau. Um die Jahrhundertwende hat es auch dort einen Boom gegeben. Geblieben ist aber -nach den Zeiten der Weltkriege, den Bürgerkriegen und der letzten nationalen Katastrophe, dem Wirbelsturm „Mitch"-nur eine kleine Zahl von Opalschürfern.

Im Westen von Honduras

Die Opalvorkommen finden sich im westlichen Teil von Honduras. Diesen westlichen Teil wie auch große zentrale Landesteile bedecken plateauartige Ignimbrite - Schmelztuffe jungtertiären Alters, die als heiße Glutwolken gefördert wurden und als glühende Asche in Mächtigkeiten bis zu mehreren 100 m abregneten.

Diese Plateaus sind Tausende von Quadratkilometern groß, teilweise erodiert, und von tiefen Schluchten durchzogen.

Man muß sich vorstellen, daß bei diesen Ausbrüchen jegliches Leben auf der damaligen Erdoberfläche ausgelöscht wurde. Von dieser Katastrophe zeugen an manchen Stellen verkieselte Hölzer; manche Stämme stehen noch in Lebensstellung, die meisten sind umgeknickt, man sieht Wurzelholz, Stämme mit noch erhaltener Rindenstruktur, Astlöchern, die feinsten Details sind erhalten. Die Einheimischen erzählten, daß an einer bestimmten Stelle von einem nordamerikanischen Museum eine Ausgrabung durchgeführt wurde, und man soll *„Steine ivie Glas mit Insekten darin"* gefunden haben.

Unsere Ziel ist das Departement von Lempira. In der Umgebung von Grazias gibt es mehrere Opalminen, aus denen diverse Opalsorten beschrieben sind. Wir wollen versuchen, einige dieser Minen zu besuchen. Zunächst fahren wir von Tegucigalpa nach Norden bis La Paz, durch anfangs grünes Land mit subtropischer Vegetation, das recht schnell gebirgig wird, und mit Nadelbäumen bewachsen ist.

Am Straßenrand gibt es immer wieder Stände mit Obst, Gemüse und Kunsthandwerk, aber keinen Edelstein. Ersatzweise lasse ich mir einen „opalfarbenen" Papagei auf die Hand setzen. Das Tier ist sehr zahm, ich mag ihn leiden, muß ihn aber leider zurücklassen.

Regen und Ameisen

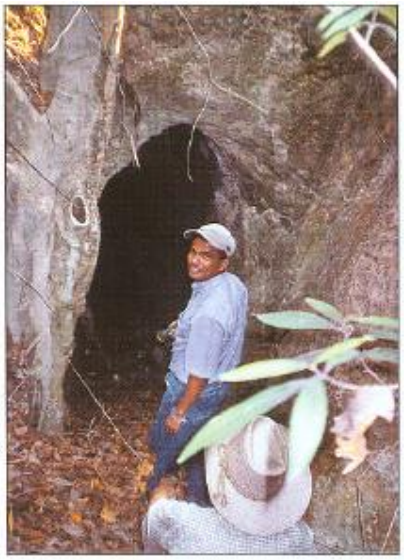
Wir sollen nur tags fahren, nachts ist es zu gefährlich, sagen unsere Begleiter. Das ist sehr zäh, auschecken aus dem Hotel, frühstücken, morgendliche Rushhour. Bis wir raus sind aus der Stadt, ist es 10 Uhr, 12 Uhr in La Paz, dann folgen unendliche Kilometer unbefestigter Piste, völlig verschlammt, da es gerade mal wieder wie aus Kübeln geregnet hat.

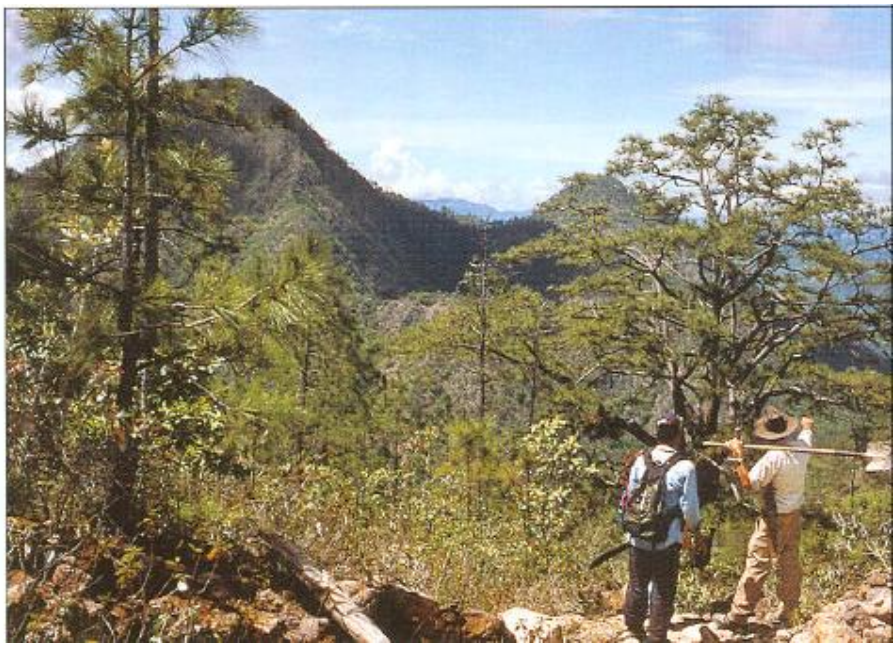
Es gibt keine Beschilderung, eine Piste sieht aus wie die andere, es schüttet immer wieder heftigst.

Zwischendurch eine Pause, um uns die Füße zu vertreten, Holger betrachtet interessiert eine Gesteinsformation, als ihn plötzlich etwas heftig kneift: Er ist aus Versehen mitten in eine ganze Straße von sehr kleinen, rötlichen Ameisen getreten. Sie sind extrem agressiv. Unsere ständigen Begleiter ...

Dann wieder Berge, Serpentinen, bis wir am späten Nachmittag La Espe

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 53





In der Gegend um Erundique .stößt man immer wiederauf Ojrulschurfe.

Fortsetzung von Seite 44

ranza erreichen. Dort übernachten wir im einzigen Hotel, das recht einfach, aber dafür teuer ist. Immerhin haben sie ein Restaurant und Bier.

Die Mine El Tablon

Am nächsten Tag geht es weiter in Richtung Gracias. In der Umgebung von Erandique können wir die El Tablon Mine besichtigen. Hier findet man den sogenannten „Schwarzen Matrixopal" sowie den Veta- oder Seam-Opal („Ader-Opal").

Wir machen die Bekanntschaft von mehreren Einheimischen, von denen einige schon als Opalschürfer tätig gewesen sind. Sie machen mir wenig Mut: Im Moment gibt es fast keinen Opal, heißt es, es arbeitet kaum jemand roden Minen, weil es sich nicht lohnt, und weil es sowenig Opal gibt, kommt niemand, um ihn zukaufen. Und so weiter.

Ein älterer Herr ist so freundlich, uns herumzuführen, und zeigt uns nicht nur die wichtigste Mine El Tablon, sondern in den nächsten Tagen auch andere Fundstellen. Hauptfundgebiet ist ein Plateau, dessen Größe wegen der Vegetation nur schwer abzuschätzen ist. Es sind aber sicher einige Quadratkilometer. Dort sieht es aus, als habe eine Bombe nach der anderen eingeschlagen.

Die Schürfe sind völlig planlos angelegt, teilweise schon völlig verwachsen, darin teils neue Löcher, einige mehrere Meter tief: Die Mine El Tablon. Wir inspizieren einen Schurf, den drei Opal such er betreiben. Sie arbeiten sich mit Schaufel und Hacke, Hammer und Meißel nach unten; es werden immer nur kleine Gesteinspartien abgetragen, um ja nichts zu übersehen. Am Boden der Grube ist etwas Matrixopal-höffiges Gestein zusehen, außerdem eine dünne Ader von reinem weißen Opal, der das Gestein auf etwa 4 m Länge durchschlägt; die Schärfer hoffen auf Farbe und graben der Ader nach.

Matrixopal im Tuff

Es ist eine recht mühsehlige Arbeit. Erst muß die Vegetation entfernt werden. dann kommt man relativ schnell auf eine massive Gesteinsschicht von Ignimbrit, die ein recht hartes und massives Gesteinspaket von mehreren Metern Dicke bildet.

Am selben Tag noch besuchen wir die Mine St. Antonio. Von dort werden teils wasserklare, sogar facettierbare Opale in verwittertem hellgrauen, andesitischen Gestein gefunden. Die Mine liegt an einem steilen Hang und ist aus der Ferne überhaupt nicht zu sehen. Hier sind viele der Schurfe schon fast völlig verschüttet und verwachsen, nur wenige frische Löcher sind in Arbeit.

Weil es erneut geregnet hat, ist kein Schärfer zu sehen. Die meisten suchen sowieso neben ihrer landwirtschaftlichen Arbeit nach Opal.

Wir verabreden uns für den nächsten Tag und machen eine längere Exkursion in ein tiefeingeschnittenes Tal, in dem sich eine tropische Vegetation angesiedelt hat. Sogar wilde Mangobäume gibt es. Überall sind in den Gesteinen Spuren von Opal zu sehen. Das Gelände ist sehr schwierig; steile, abschüssige Hänge, immer wieder lockeres Gestein und Hitze ...

Völlig gerädert kommen wir nachmittags wieder oben an.

Edler „Piedra Negra"

Die ganze Gegend um Erandique ist opalhöffig, überall sind verlassene Schurfe, Schächte, Pingen; ein ehemaliger Flugplatz zeugt von besseren Zeiten. Es sollen früher sehr große Mengen von Opal abgebaut und exportiert worden sein.

Mir erscheint der schwarze Matrixopal, der *„Piedru negra"* am interessantesten -allein die Farbvielfalt ist phantastisch. Auch scheint der Stein in beeindruckenden Größen vorzukommen. Die Einheimischen schlagen uns vor, in ein paar Tagen wiederzukommen, sie wollen für uns Material besorgen.

So fahren wir denn in die Landeshauptstadt Tegucigalpa, eine sehr schöne Stadt, die in einem großen Talkessel liegt, und sich bis an die Hochebene zieht. Wir wollen beim Geologischen Dienst gutes Kartenmaterial - soweit vorhanden -kaufen, einschließlich geologischer und topografischer Karten. Außerdem wollen wir einen Geländewagen mieten.

In der Stadt herrscht ein völlig chaotischer Verkehr, es gibt kaum Straßen

Arbeiten in der Mine El Tablon: Die Adern mit Matrixopal liegen nahe der Basis der harten Ignimbritschicht.

Unten: Kristallklare facettierte „Seam"-Opale bis 11 mm Größe (0,25-2,2 Karat).

Opalschürfer präsentieren schwarzen Matrixopal aus dem Abbaugebiet um Erandique.- Unten: GoldgefaJ.fter Cabochon von „Black-Matrix"-Opal (4 cm) aus der El Tablon Mine, rechts darunter ein massiver blauer Edelopal (3 cm groß).

narren, keine Wegweiser; mir graut es vor dem Selbstfahren. Auffällig viele bewaffnete Wachleute stehen an jeder Ecke, sogar unser Frühstücksrestaurant wird bewacht.
Um möglicherweise eine avisierte größere Menge an Opal zu exportieren, bedarf es einer behördlichen Genehmigung. Dazu wenden wir uns an die Minenaufsichtsbehörde, wo wir nach einigen Anläufen auch die Verantwortlichen sprechen können.

Optimistischer Ausblick

Inzwischen, nach dem Aufbau intensiver Kontakte zu den verantwortlichen Behörden, sind mehrere Opalsendungen hierher nach Deutschland gekommen und wir haben seitdem ein Projekt erarbeitet, das die Behörden interessiert und das sie unterstützen.
Probleme gab es anfangs beim Verarbeiten des schwarzen Matrixopals; diese Schwierigkeiten sind jetzt weitgehend gelöst, so daß sich das Projekt in einer erfreulich positiven Entwicklung befindet.
Im Bereich der Esoterik werden dem Matrixopal aus Honduras interessante und positive Eigenschaften zugesprochen. Er soll helfen, in schwierigen Lebenssituationen die Freude am Leben wiederzufinden und er soll angeblich auch Reinigungs- und Regenerationskräfte in Gang bringen.
Wohl unumstritten ist, daß der Schwarze Opal aufgrund seiner intensiven Farbenvielfalt reine Freude aufkommen läßt und damit auch Respekt und Verständnis gegenüber Natur und Umwelt fördert.